



SCHLAUE GRAUE

Journal für Aschaffenburg

Nummer 10 · November 2020



Veränderte Welt

Kostenlos
zum Mitnehmen!

Stadtgeschehen:

Mutmacher mit vier Pfoten | 12

Gesundheit:

Vitamine, Flüssigkeit, Sonnenlicht | 14

Weihnachten:

Mias Weihnachtsbaum | 20



Nehmen Sie Platz und verbringen Sie einen wunderschönen Tag in unserer **Senioren-Tagesstätte in Johannesburg...** natürlich bieten wir einen Fahrdienst an!

Aktivität, Spaß und liebevolle Betreuung bestimmen unseren Tagesablauf. Gesunde und gutbürgerliche Mahlzeiten sind selbstverständlich!



Caritas Tagesstätte Johannesburg

Adam-Fell-Str. 9 63867 Johannesburg

Tel.: 06021 – 5848696 Mail: tsj@csst-st-stephanus.de

GUTSCHEIN

Für eine Wohnumfeld-Beratung* bei Ihnen zu Hause.

Wir beraten Sie gerne unverbindlich, um Ihnen Ihr Wohnen zu Hause langfristig zu ermöglichen.

Vereinbaren Sie einen Termin mit unseren Beratern.

*im Wert von 40,- €



Gundermann
Unser Lächeln hilft



Aschaffenburg, Corneliensstraße 50
☎ 06021 3391-11 – Herr Matteus

www.gundermann-reha-team.de



Foto: Björn Friedrich

Liebe Leserinnen und Leser,

was sich noch vor einem Jahr niemand in Friedenszeiten vorstellen konnte: Unser Leben ist ausgebremst, unser Alltag und unser Verhalten haben sich komplett verändert. Das gilt nicht nur für Familien mit Kindern und Menschen im Berufsleben, sondern gerade auch für die ältere Generation, die dazu noch in besonderem Maße durch das Corona-Virus gefährdet wird. „Veränderte Welt“ lautet deshalb das Titelthema unserer Winterausgabe.

Aber unsere ehrenamtlichen Autorinnen und Autoren schauen nicht nur auf das, was das Leben jetzt schwieriger macht, sondern ringen den Veränderungen immer wieder gute Seiten ab. Sie schauen nach vorn, beobachten genau und lernen auch noch viel Neues dazu. „Eine Pandemie ist kein Krieg. Es geht nicht darum, einen Hügel zu erstürmen und von oben alle Feinde zu erschießen. Es geht nicht darum, einen

Gegner mit überlegener Feuerkraft in die Knie zu zwingen. Es geht nicht um Mensch gegen Mensch, sondern um Mensch für Mensch. Es geht nicht um Tapferkeit. Es geht um Würde.“ Das sagte jetzt sehr treffend der Psychologe Christian Stöcker. Und es geht natürlich um die Advents- und Weihnachtszeit, die in diesem Jahr so viel glanzloser verläuft als in den Jahren zuvor. Wir wollen aber auch, dass Sie sich an Schönerem und Besinnlichem erfreuen, dass es Ihnen festlich ums Herz wird. Dazu sollen unsere weihnachtlichen Geschichten und Gedichte beitragen.

Viel Freude beim Lesen und dass Sie alle gesund bleiben wünscht Ihnen

Ihr

Jürgen Herzing
Oberbürgermeister

Veränderte Welt

„Gestatten, Mr. Google!“	04
Gedicht „Corona“	05
Die Innenstadt verändert sich	06
Das Leben ist Wandel	08
Bitte einmal neu installieren	09
Wenn alles schleichend anders wird	10

Stadtgeschehen

Mutmacher mit vier Pfoten	12
---------------------------	----

Rezept

Entenbrust	13
------------	----

Gesundheit

Vitamine, Flüssigkeit, Sonnenlicht	14
------------------------------------	----

Vermischtes

Schmunzelecke	15
Post von Präsidenten und Königen	16
Gedächtnistraining	18

Weihnachten

Nur eine Handspanne groß	19
Mias Weihnachtsbaum	20

Straßennamen

Kochstraße	21
------------	----

Vermischtes

Gedicht	23
Kreuzworträtsel	24
Geschichte von den zwei reisenden Engeln	25

Nachgedacht

Die Wahrnehmung entscheidet	26
-----------------------------	----



Herausgeber:
Stadt Aschaffenburg, Amt für soziale Leistungen,
Dalbergstraße 15, 63739 Aschaffenburg

Redaktion:
schönmig media.service, Weichertstraße 20,
63741 Aschaffenburg, Telefon 06021 / 45 65 55

Gestaltung: Sabrina Becker

Titelbild: © Boonyachaoat/gettyimages

Nächste Ausgabe: 15. Mai 2021

Gesamtherstellung:
Verlag und Druckerei Main-Echo GmbH & Co. KG,
Weichertstraße 20, 63741 Aschaffenburg,
Telefon 06021 / 39 60, www.main-echo.de

Gestatten, „Mister Google!“

Wie ich mich in der Corona-Zeit
mit dem Tablet angefreundet habe



Symbolfoto: © dragana991/gettyimages

Soviel hatte ich, wie so viele andere, für dieses Jahr geplant. Termine für das ganze Jahr ausgemacht, zugesagt. Fasching war gerade vorüber, wo ich auch sehr gefragt war, Nachmittage zu gestalten. Auf einmal ging nichts mehr, denn Corona hatte sich eingeschlichen in unser aller Tagwerk. Ich konnte es nicht fassen: Alle Termine abgesagt, bis auf weiteres.

Morgen einfach nichts

Damit begann für mich ein neues Leben, fast. Abends ins Bett gehen mit dem Gedanken: Morgen frei, keine Termine, einfach nichts. Ein wunderbares Gefühl. Dann erst der Morgen, aufstehen, sich Zeit lassen, in aller Ruhe frühstücken, Zeitung lesen, ohne auf die Uhr zu schauen. Ach, war das schön, das hatte ich in den letzten 50 Jahren nicht mehr erlebt. Ich genoss es von Herzen. An das Virus dachte ich nicht – nur an die Freiheit.

Angst hatte ich auch nicht, ich war ja fit. Mein Sohn hatte mir

schon lange ein Tablet hingestellt. Aber ich konnte und wollte nix damit zu tun haben, auch nicht mit „Googeln“. Immer sagte ich ihm, ich sei böse mit „Herrn Google“. Nun, als ich so viel Zeit hatte, ging ich doch mal dran. Die Wohnung war auf Vordermann, die Papiere geordnet, einige Bücher ausgelesen. Eingekauft war auch für die nächsten drei Tage. An die frische Luft ging ich jeden Tag, durch den Schlossgarten für eine Stunde, er gehörte mir meist allein. Beim Einkaufen begegnete mir kaum jemand und man hielt Abstand, winkte mal kurz, das war's.

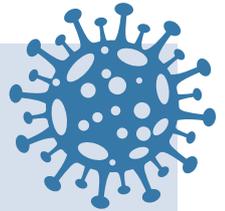
Nun ging ich ans Tablet, versuchte alles Mögliche, natürlich brauchte ich Hilfe. Meine Schwiegertochter Michaela bot sich an, immer dienstags von 12 bis 13 Uhr mit mir zu lernen. Wunderbar, sie hatte so viel Geduld mit mir, bis ich alles oder vieles begriff. Es war schlimm. Doch plötzlich hatte ich Lust und freundete mich mit „Mister Google“ an. Natürlich hat das alles Wochen gedauert – aber es

klappte mit mir und dem Tablet. Nun musste ich dranbleiben, sonst vergesse ich alles wieder, bin keine 40 mehr. Natürlich hatte man immer Corona im Genick, man hörte ja nichts Anderes.

Annehmen, was ist

Trotzdem: Ich habe diese freie Zeit genossen, viel gelernt und auch viel an die Erkrankten gedacht und gebetet. Das ist selbstverständlich, da muss man nicht darüber sprechen. Ich bin froh und dankbar, dass keiner in meiner Familie bislang erkrankt ist. Kontakt hatten wir immer, es gibt ja Telefonate und Tablets. Nun empfinde ich aber, es ist genug mit der „Freizeit“, jetzt dürften wieder Termine kommen. Schön wäre es, wenn wir bald wieder singen und uns in den Seniorenkreisen begegnen könnten. Im Moment denke ich: Annehmen, was ist, tun, was zu tun ist, das Leben geht weiter. Wichtig ist, dass alle gesund bleiben!

■ Tilly Krebs



Corona

*Oma, warum Mundschutz tragen?
Warum ist das heute Pflicht?
Damit will man uns nur plagen!
Diesen Druck ertrag ich nicht!*

*Warum, zum Teufel, die Distanz
zu dir und allen meinen Lieben?
Hat die Politik uns ganz
den Freiheitsfunken
ausgetrieben?*

*Mein liebes Kind,
beklag dich nicht!
Kennst du die Geschichte ganz,
kommt auch anderes in Sicht,
Fakten ohne jeden Glanz.*

*Freiheit, so wie wir sie kannten,
als bei uns die Bomben krachten,
wir in Luftschutzkeller rannten,
und uns große Sorgen machten.*

*Wo ist Vater abgeblieben
als Soldat an welchem Ort?
In Schlachten hat man
sie getrieben.
Freiheit war ein Zauberwort.*

*Siehst du, wie zu meiner Zeit
sich die Schicksalsschläge ballten?
Deshalb sei auch mal bereit
zum Mundschutz und
zum Abstand halten.*

■ Horst Kayling

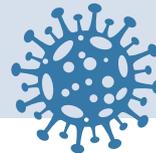
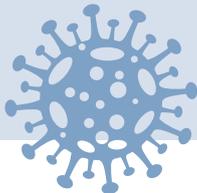


Illustration: © starline/freepik.com

Vorsorge...

... auf alle Fälle vorbereitet

Ob Patientenverfügung, Testament oder Bestattungsvorsorge – die Themen, die dahinter stehen wecken in uns allen ein mulmiges Gefühl. Dauernd an Krankheit, Unfall oder gar Tod zu denken, würde uns das Leben wohl auch schwer machen. Einmal sollten Sie sich aber bewusst mit der Möglichkeit solcher Situationen auseinandersetzen und sinnvolle Vorsorge treffen. Dann sind Sie für den Ernstfall bestmöglich vorbereitet.

Was ist Bestattungsvorsorge?

Zunächst besprechen Sie mit dem Bestatter Ihres Vertrauens Ihre Wünsche, Vorstellungen und Fragen. Getroffene Vereinbarungen werden festgehalten sowie später benötigte Dokumente und Willensbekundungen gesammelt. Der Bestatter listet Ihnen die zu erwartende Kosten auf und regelt die Bestattungsfinanzierung.

»Es gibt immer etwas,
das wir heute für
ein besseres
Morgen
tun können«

Warum vorsorgen?

- Familie entlasten ✓**
- Verantwortung tragen ✓**

Im Todesfall wird ihre Familie emotional finanziell und organisatorisch entlastet, wenn Ihre Wünsche bekannt sind und Dokumente vorliegen. Selbiges erleichtert die Abwicklung der Bestattung nach Ihren Wünschen auch, wenn Sie keine nahestehenden Personen hinterlassen.

Vermögen schonen ✓

Sie haben das Recht, für Ihre Bestattung vorzusorgen. Auch wenn dereinst eigene finanzielle Mittel z.B. durch Pflegebedürftigkeit aufgebraucht werden müssen, bleiben Guthaben bzw. Versicherungen zur Bestattungsvorsorge beim Bestatter in angemessenem Rahmen unangetastet.

*Gerne stehen wir Ihnen für Ihre Bestattungsvorsorge,
selbstverständlich kostenlos und unverbindlich, zur Seite...
...wenn der Mensch den Menschen braucht.*



Pietät Wegmann

FACHGEPRÜFTE BESTATTER
MEISTERBETRIEB



Erd- Feuer- See und Naturbestattungen in allen Preisklassen
Erledigung der Formalitäten, Persönliche Betreuung u. Begleitung
Individuelle Gestaltung der Bestattungsfeierlichkeiten

Aschaffenburg - Bardroffstr. 12
06021/23424 od. 06020/725
www.pietat-wegmann.de

Wir sind Partner von: Kuratorium Deutsche Bestattungskultur
Deutsche Bestattungsvorsorge Treuhand AG
Nürnberger Lebensversicherungs AG

Vorsorge – Eine Sorge weniger

Die **Innenstadt** verändert sich

Viel neuer Wohnraum mit grünem Akzent entsteht derzeit

Neue Wohnungen wachsen in Aschaffenburg aus dem Boden, schaffen Wohnraum auch für ältere Bürger, die zum Beispiel ihr Haus auf dem Land nicht mehr pflegen wollen oder können. Unabhängigkeit vom Auto ist auch ein Wunsch, ja oft eine Notwendigkeit. Die Infrastruktur auf dem Land schrumpft, Bäcker, Metzger und Banken gibt es oft nicht mehr. Das und mehr sind Gründe, der Stadt den Vorrang zu geben. Statt ins Auto zu steigen, genügt in der Innenstadt ein Gang zu Fuß, um unter Menschen zu kommen, zum Bäcker oder hoffentlich bald wieder normal ins Café oder ins Theater und Museum zu gehen. Ein weiteres Stück Unabhängigkeit, nach der sich viele sehnen.

Es verwundert nicht, dass viele Bauherren diesem Bedarf gerne nachkommen. Schon länger lockt etwa ein Großprojekt an der Platanenallee, das sich weit bis hinten zur City-Galerie erstreckt. Hier sind Wohnungen verschiedenster Größen und Preislagen entstanden, bis hin zum luxuriösen Penthouse, das den Blick über die Stadt freigibt. Auch

in der Corneliensstraße wurde ein Apartmenthaus errichtet, an der Schweinheimer Straße/Ecke Südring entstand eine neue Gebäuderundung mit weiterem Wohnraum. Kleine Wohnungen mit großen Balkonen zur Hofseite können hier bezogen werden.

Entlang des Südbahnhofrings bis hin zu den Supermärkten sind ebenfalls neue Wohnungsbauten entstanden, die gerade noch das Zentrum zu Fuß erreichbar machen.

Penthouse muss wohl sein

In Planung ist das wohl zur Zeit größte Bauvorhaben in der Würzburger Straße/Ecke Kurmainzer Ring mit 37 Wohneinheiten. Selbstverständlich auch hier die übliche Krönung: ein Penthouse muss oben ins Dachgeschoss. Hier wird auch Wert auf Begrünung gelegt, eine reine Zubetonierung ist in diesem Fall zumindest passé. Dachflächen werden bepflanzt, der Innenhof gärtnerisch gestaltet.

Nicht weit von diesem Projekt ist in der Dinglerstraße ein weiterer facettenreicher Bau geplant, der 25 Wohnungen beinhaltet. In

allen Größen, inklusive Penthouse, begrüntem Innenhof und – ganz wichtig – Tiefgarage. Ein Vorteil dieses Projekts ist, dass in diesem Bereich die Dinglerstraße eine Sackgasse ist und damit quasi verkehrsberuhigt. Von hier aus in die Innenstadt sind es nur fünf bis zehn Minuten Fußweg.

Viele Leser werden sicherlich schon das riesige Bauloch in der Sandgasse, Ecke Erbsengasse gesehen haben. Hier werden mitten in der Stadt Wohnungen hochgezogen, eine Garage kommt in die Tiefe und – Sie ahnen es schon – ein Penthouse oben drauf.

Wer hier später wohnt, genießt – wenn wieder möglich – das pralle Leben: Gastronomie, Bäckereien, Metzger, Cafés, Feinkost, Apotheke, Weinstube, Kino und Geschäfte sind gleich nebenan. All die geschilderten Immobilien sind nicht gerade für Familien mit kleinen Kindern geeignet. Kinder wollen Kinder zum Spielen und da hat die Innenstadt Defizite.

Dennoch: Man spürt positive Veränderungen der Lebensart, die Veränderung der Alterspyramide, die Veränderung in der Arbeitswelt. Das Büro ist als Homeoffice zum Teil die eigene



Neuer Wohnraum mit Blick aufs Schöntal in der Platanenallee. Foto: Lagraff



Hier in der Sandgasse/Ecke Erbsengasse entstehen Wohnungen mitten in der Stadt. Foto: Lagraff



Noch ruht der Bagger in der Dinglerstraße.

Foto: Schömig

**Modell
Bauvorhaben
Dinglerstraße.**

Modell:
May Bauträger
GmbH



Wohnung geworden. Könnten Bürotürme vielleicht sogar in Zukunft Wohntürme werden? Vieles ist anders geworden, vieles wird sich weiter verändern: Die Innenstadt wird auf Dauer keine Steinwüste mehr sein. Begrünung an Gebäuden, auf Dächern oder blühende Rabatten

vor dem Haus sind zum Glück ein zunehmender und auch der Klimaveränderung geschuldeter Trend. Wir befinden uns in einem Umdenken und Corona beschleunigt eine Denkwende! Ja, vieles wird anders und manches auch besser – hoffentlich.

■ Dorothee Lagraff



Großprojekt: 37 Wohneinheiten plant das Architekturbüro Fäth an der Ecke Würzburger Straße/Kurmainzer Ring. Foto: Schömig



Malteser

...weil Nähe zählt.

**Neukundenaktion bis zum 28.02.2021:
5 Menüs zum Preis von 2!**

Auch an Sonn- und Feiertagen!



Mehr als eine warme Mahlzeit.

Malteser Menüservice

Jetzt unverbindlich gebührenfrei anrufen und mehr erfahren:

☎ 0800 30 20 10 3
oder unter

🌐 malteser-menueservice.de

Das Leben ist Wandel

Chancen und neue Möglichkeiten in der Corona-Zeit

Wie ein Paukenschlag traf es unser gewohntes Leben. Von Hundert auf fast Null stand fast alles still und man dachte und denkt, die Welt hält den Atem an. Kaum ein Flugzeug am Himmel, kein Verkehrslärm, geisterhaft leere Innenstädte. Nach dem ersten Schock konnte man im Frühjahr den neuen Zustand sogar genießen. Für die Natur war es eine erholsame Verschnaufpause.

Mal ehrlich: Immer schneller, größer, weiter – auch auf Kosten Schwächerer – so konnte es nicht weitergehen. Seit dem letzten Krieg erlebten wir nicht mehr so gravierende Einschnitte, aber im Vergleich zu damals muss niemand hungern und auch sonst ist fast alles zu haben. Womit die Frage aufkommt: Muss denn in Zukunft alles so üppig und sofort verfügbar sein?

Muss alles von weit her eingeflogen, verschifft oder angekarrt werden?

Mehr regionale und saisonale Produkte wären umweltfreundli-

cher. Für viele Großeltern war es besonders schmerzlich, dass sie keinen persönlichen Kontakt zu den Enkelkindern haben durften, aber mit ihnen skypen oder telefonieren zu können, war doch ein Trost. Und für uns entpuppte sich mancher Nachbar, mit dem man vorher kaum gesprochen hatte, als hilfreicher Mensch. Reisen in nahe oder ferne Länder, auf Kreuzfahrt gehen oder ein Kurztrip war und ist auch nicht mehr möglich oder sehr erschwert. Man legte den Fokus wieder auf heimische Regionen und war überrascht, was es doch für tolle Fleckchen direkt vor der Haustüre oder im eigenen Land gibt.

Neues Zusammenrücken

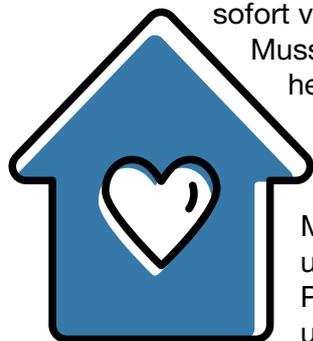
Kino zu, keine Musik- und Kulturveranstaltungen und immer noch keine Chorprobe, das war und ist schon sehr hart. Aber man schätzte wieder die eigenen vier Wände. Schrank oder Schublade wurde von Überflüssigem befreit, die Wohnung renoviert. Ich persönlich genoss es, einfach mal ohne Termindruck zu sein, zu lesen, im Garten zu werkeln oder aufgeschobene Anrufe zu tätigen.

Auf das Bussi links, Bussi rechts oder manches lästige Händeschütteln konnte ich verzichten, doch die herzliche Umarmung von lieben Menschen fehlt schon sehr.

Wir Älteren hatten es teilweise noch gut im Gegensatz zu den Familien mit Kindern. Sie mussten ihren Alltag wegen geschlossener Schulen und Kitas komplett anders sortieren. Kurzarbeit und Homeoffice war und ist angesagt. Es ist eine Herausforderung, doch es bewirkt auch ein neues Zusammenrücken, Homeoffice wurde selbstverständlicher. Für Schausteller, Künstler, Gastronomen und viele Geschäfte ist der Einbruch jedoch existenzbedrohend.

Es zeigt uns deutlicher denn je: Das Leben ist Wandel. Wer gestärkt aus der Krise rauskommt oder auf der Strecke bleiben muss, wissen wir noch nicht. Aber neue Ideen und Flexibilität sind gefragt, damit wir und nachfolgende Generationen auch künftig in unserer globalen Welt gut leben können. Deshalb bleiben wir möglichst optimistisch und machen das Beste draus.

■ Sonja Hartmann



Sicher ist sicher!



MAINLIFTER  **TREPPENLIFTE**

... sicher rauf und runter – auch in Zeiten von Covid-19!

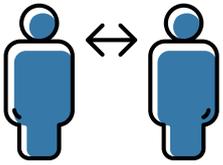


Seit 20 Jahren Ihr regionaler Partner

Große Auswahl an Innen- und Außen-Sitzliften direkt vom Hersteller
Info-Schaufenster gegenüber Busbahnhof Aschaffenburg, Ludwigstr. 15

Einfach Termin vereinbaren: **060 21 / 86 65 223**





Bitte einmal neu installieren

Die Welt ist aus den Fugen und soll doch nicht ganz zurück

Lieber Gott, kannst Du bitte 2020 löschen und neu installieren? Es hat einen Virus ...“ Diese und ähnliche humorige WhatsApp-Nachrichten kursierten in den letzten Monaten. Es war gar die Rede von einem neuen Impfstoff, der aus Aschaffenburg kommt und seinen Ursprung in einer Aschaffener Brauerei hat. Nun ja, so mancher hätte sich gerne darin gesonnt, dass wir Ascheberger endlich den weltweit gesuchten Impfstoff auf die Beine gestellt hätten.

Die Realität sieht jedoch anders aus. In der ganzen Welt ist es zu einem Ausnahmezustand gekommen, wie dies in der Geschichte einmalig ist. Maskenpflicht, Abstandregelungen, Händedesinfektion, zeitweise geschlossene Schulen und Kindergärten, Quarantäne sowie Homeoffice spiegeln die Gegenwart wider und bringen gerade Familien mit Kindern an ihre Grenzen.

Wieder andere werden plötzlich mit Zeit und Stille konfrontiert. Zeit, die man sonst genutzt hätte, um Freunde zu treffen, Feste zu feiern oder in den Urlaub zu fahren. Doch dies war anfangs fast nicht, später nur sehr einge-

schränkt möglich. Und jetzt sind wir schon wieder im „Lockdown light“. Alles scheint aus den Fugen geraten zu sein.

Schon vorher waren beispielsweise Pflegekräfte wegen der hohen Belastung nicht zu beneiden, in diesen Zeiten sind sie an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gekommen. Und es gibt die andere Seite. Menschen, die in Pflegeheimen leben, Patienten in Krankenhäusern, die anfangs gar keinen, dann nur eingeschränkten Besuch erhalten durften und dürfen. Ein Ende nicht absehbar.

Wir brauchen uns

Aber diese Zeit gibt uns auch Gelegenheit, mit Stress etwas anders umzugehen. Die Familie ist in den Vordergrund getreten, die Umwelt mehr zur Ruhe gekommen. Dies hat auch die Klimawerte erst einmal positiv beeinflusst. Die Pandemie hat in kurzer Zeit geschafft, was Greta Thunberg und ihre Mitstreiter sich dauerhaft wünschen würden.

Zwischenzeitlich erschien es uns, als ob ein Ende dieses Ausnahmezustandes in Sicht wäre. Schließlich können wir wieder

einkaufen gehen, in nicht als Risikogebiete ausgewiesene Gebiete fahren und uns – wenn auch sehr eingeschränkt – mit Freunden und Verwandten verabreden. Doch die täglichen Nachrichten mit den hohen Zahlen der Neuinfizierten lassen nachdenklich werden, und die Maßnahmen wurden zumindest zur Zeit des Redaktionsschlusses täglich verschärft. Wer weiß, wie es nach dem Erscheinen der „Schlaun Graun“ aussieht?

Wenn wir Ascheberger es auch nicht sind, irgendwer wird wohl einen Impfstoff auf den Markt bringen und uns vielleicht zur gekannten Normalität zurückführen. Ob dann auch die positiven Seiten der Corona-Zeit noch gegenwärtig sind? Nämlich die Erkenntnis, dass wir im Grunde gar nicht so viel brauchen und gegenseitige Hilfestellung und Zueinanderstehen die höchsten Werte sind? Es sagte so schön der Philosoph Immanuel Kant: „Wie viele Dinge gibt es doch, die ich alle nicht brauche!“ Aber wir Menschen brauchen uns. Dies führt uns das Virus deutlich vor Augen.

■ Angelika Wolf

Illustration: © timonko/gettyimages

BEERDIGUNGSINSTITUT
LEO KRAUS
SEIT 1925
FACHGEPRÜFTE BESTATTER



Tel. 0 60 21 / 2 13 66

Erd-, Feuer-, Seebestattungen
Überführungen im In- u. Ausland
Bestattungsvorsorge, Versicherung
Tag und Nacht dienstbereit
Erledigung aller Formalitäten
Auf Wunsch Hausbesuch

Aschaffenburg
Werbachstr. 21, am Freihofsplatz
Lamprechtstraße 7-9, am Altstadtfriedhof

Am Ende der Reise gut ankommen
Vertrauen Sie dem Zeichen Ihres qualifizierten Bestatters



www.leokraus.de

Wenn alles schleichend **anders** wird

Ein Mann über das Leben mit seiner demenzkranken Frau

Wenn Angehörige von Menschen mit Demenz eine Auszeit benötigen, entweder, um diverse Dinge erledigen zu können oder Freiraum für die eigene Regeneration zu haben, kommt das Projekt „Zeitinsel“ ins Spiel. Dann übernehmen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes des MIZ (Miteinander im Zentrum) e.V. in Aschaffenburg die soziale

Betreuung der Demenzkranken in ihrem gewohnten Zuhause. Einer der Klienten, Joachim Baars, berichtet zum Thema „Veränderte Welt“, wie das gemeinsame Leben mit seiner Frau Rosmarie durch die Demenz-Erkrankung eine völlig unerwartete Wendung nahm. Kennengelernt hatte sich das Paar in den 60er Jahren, den sogenannten Wirtschaftswunderjahren. Damals war es kein Prob-

lem, beruflich Fuß zu fassen und sich eine gemeinsame Zukunft aufzubauen. Er selbst schlug eine Karriere bei der Deutschen Bahn ein. Seine Frau arbeitete als Verwaltungsangestellte. „Es waren gute Jahre, wir hatten ein schönes Leben“, erinnert er sich. „Nach der Geburt unserer Tochter blieb meine Frau dann zu Hause.

Gemeinsame Dienstreisen

Später kümmerte sie sich auch um die Enkelkinder, und sie frönte ihrem Hobby, der Malerei.“ Er selbst war dagegen sehr viel dienstlich unterwegs. Als Informantiker/ Programmierer der DB habe er europaweit agiert. Auf vielen dieser Dienstreisen konnte ihn seine Frau begleiten. „So konnten wir Europa gemeinsam erkunden und erleben.“

2010 bemerkte er plötzlich, dass sich seine Frau veränderte.

Manchmal konnte sie sich etwa in den Hotels nicht mehr so gut orientieren. Anfänglich habe er diesen Veränderungen gar nicht so viel Bedeutung beigemessen, erst als sich die Symptome verstärkten, habe er registriert, dass seine Frau krank sei. „Bis dahin war es ein

langer, schleichender Prozess, in den ich reingewachsen bin“, berichtet der Senior.

Somit war es dann auch nicht mehr möglich, dass seine Frau ihn zu den Dienstreisen begleiten konnte. Auch den gemeinsamen Tanzsport beim Tanz-Club „Schwarz-Gold“ mussten sie aufgeben.



Zwei Bilder, die Rosemarie Baars gemalt hat. Eins davon stammt aus gesunden Tagen, das untere Bild entstand, als die Demenz weit fortgeschritten war.

Foto: Baars



Ein neuer, veränderter Lebensabschnitt brach an, bei dem sich das Ehepaar Baars umfanglich auf die Unterstützung ihrer Tochter verlassen konnte. Als vor einigen Jahren die Diagnose „Demenz“ gestellt worden war, sei die Erkrankung seiner Frau schon weit fortgeschritten gewesen. „Trotzdem, meine Rosmarie in ein Pflegeheim zu geben, diese Frage habe ich mir nie gestellt. Lieber gemeinsam daheim, hier in unserer schönen Wohnung, als jeder von uns allein. Für mich war klar, ich werde meine liebe Frau daheim pflegen und betreuen“, erzählt er.

Viel habe sich im Leben des Paares inzwischen wieder verändert. Rosmarie habe aufgehört zu



Foto: © sasirin pama/Gettyimages

„Bis dahin war es ein langer, schleichender Prozess, in den ich reingewachsen bin.“

malen, Gespräche über gemeinsame Erinnerungen seien auch nicht mehr möglich und für die

gemeinsamen Spaziergänge muss der Rollstuhl als Hilfsmittel genutzt werden. „Doch wenn meine Rosmarie lacht, ist das wunderbar für mich,“ schildert er.

Corona konnte das ohnehin schon stark veränderte Leben nicht mehr allzu sehr beeinflussen. Die gelegentlichen gemeinsamen Besuche bei der Verwandtschaft in München mussten allerdings wegfallen, denn die Abstandsregelung einzuhalten, sei im Zug manchmal schwierig gewesen.

Schließlich musste Herr Joachim Baars auch sein regelmäßiges Schwimmen wegen der Pandemie aussetzen, hofft aber, dass er nach dem Winter wieder anfangen kann, denn er wolle unbedingt auf seine Gesundheit

achten, um weiter für seine Frau da sein zu können.

Um für sich selbst Entlastung und Freiraum zu haben, nimmt er gerne Hilfe an.

Die Unterstützung durch die Pflegekasse bilde die Grundlage dafür, dass er sich für die pflegerische Versorgung die Caritas-Sozialstation und für die soziale Betreuung die „Zeitinsel“ als professionelle Hilfe holen könne. Er zeigt zwei Bilder, die seine Frau vor und während der Krankheit gemalt hat: „An den Bildern kann man gut sehen, dass alles anders geworden ist“, meint er und fügt hinzu: „Ich bin einfach nur froh, mit meiner Frau in dieser Gesellschaft so gut leben zu können“.

■ Sabine Geipel

<p>Zahngold nicht schön, aber wertvoll!</p> <p>Sofort Bargeld</p>	<p>Wir reparieren Uhren aller Fabrikate</p> <p>außerdem bieten wir Ihnen Goldschmiedearbeiten vom Fachmann (Sonderanfertigungen, Gravuren, Reparaturen u.s.w.)</p>	<p>● Uhrenarmbänder</p>
<p>➤ Altgold ➤ Zahngold ➤ Uhren ➤ Silber ➤ Bruchgold ➤ Münzen ➤ Besteck ➤ uvm...</p>	<p>Der GOLDMANN </p> <p>GOLDANKAUF</p> <p>SANDGASSE 22 - ASCHAFFENBURG Telefon: 06021 / 5804974 gegenüber Pelz-Drescher</p>	<p>● Batteriewechsel</p>
		<p></p> <p>Geschäftszeiten: MO-FR: 10-17 Uhr SA: geschlossen</p>

Mutmacher mit vier Pfoten

Die Therapiebegleithunde des Malteser Hilfsdiensts



Hunde leben seit mindestens 40 000 Jahren in Gemeinschaft mit Menschen, sei es als Arbeitstier, Schutz- oder Jagdgefährte. Sie unterstützen auch heute noch Polizei, Feuerwehr, Rettungsdienst und Nutztierhalter. Über Blindenführhunde wurde bereits im Mittelalter berichtet. Solche Assistenzhunde gibt es heute unter anderem für Menschen mit Diabetes, Epilepsie sowie körperlichen und geistigen Behinderungen. Aber sie dienen

auch dem Malteser Hilfsdienst in Aschaffenburg als Therapiebegleithunde. In 29 Teams sind sie in 25 Einrichtungen in und um Aschaffenburg unterwegs.

Geduldig und freundlich

Anders als ein Assistenzhund, der fest bei einem Menschen lebt und ihn in seinem Alltag unterstützt, sind Therapiebegleithunde Besuchstiere, die zusammen mit ihren Haltern etwa in Senioren- und Pflegeheimen, Kliniken, Kinderheimen, Palliativstationen und Hospizen in den Alltag, die pädagogische und therapeutische Arbeit mit einbezogen werden.

Die speziell ausgebildeten Hunde sind geduldig und im Gegensatz zu manchen Menschen vorurteilsfrei und unvoreingenommen. Diese Hunde haben eine hohe Toleranzschwelle sowie ein freundliches und ausgeglichenes Wesen. Sie werden durch ihre spezielle Ausbildung gut auf die verschiedensten Einsatzbereiche vorbereitet.

Therapiebegleithunde fördern Sozial- und Körperkontakte, setzen Sinnes- und Bewegungsreize, schaffen Abwechslung und

bringen Freude in einen oft monotonen Alltag, und sie helfen mit, Einsamkeit abzubauen. Außerdem erleichtern sie es den Betroffenen, Gefühle auszudrücken. Über den Kontakt zu den Tieren und ihren Haltern werden Lebensgefühl und Wohlbefinden der besuchten Menschen gestärkt.

Auf einen hohen Gesundheitsschutz bei den Hunden wird streng geachtet: die Malteser-Therapiebegleithunde sind geimpft, entwurmt sowie zecken-, flöhe- und läusefrei. Die speziell geschulten Halterinnen und Halter achten strikt auf das Einhalten der Corona-Schutzregeln.

Kontakt: Gaby Faeseler ist die Leiterin des Therapiebegleithundeteams (TBHT), Mobilnummer 0177/8381507, Mail an gaby.faeseler@malteser.org; weitere Infos, auch zur Ausbildung, unter www.malteser-aschaffenburg.de. In Stadt und Landkreis Aschaffenburg sind die Malteser in folgenden Bereichen aktiv: Erste-Hilfe-Ausbildung, Sanitäts-, Rettungsdienst, Katastrophenschutz, Schulfahrdienst, Flüchtlingsbetreuung, Hospizbegleitung, Therapiebegleithunde-Besuchsdienst.

■ Dr. Lothar Blatt



Den Hund zu streicheln, bringt sichtlich Freude.

Foto: Wohnstift St. Elisabeth

60 plus

Aquagymnastik Physiotherapie

Wichtig: Zu unseren Kursen gibt Ihre Krankenkasse bis zu 90 % Zuschuss.

63739 Aschaffenburg Duccasträße 6
am Hauptbahnhof
www.koenigs-physio-zentrum.de
e-mail: info@koenigs-physio-zentrum.de



KÖNIGS
Physio-Zentrum
Kurbad König

**Krankengymnastik
Massage, APM
Lymphdrainage
Bewegungsbad
und vieles mehr**
0 60 21 / 2 27 28

nur 2 Minuten vom Busbahnhof
und vom Parkhaus Bahnhof !



Entenbrust mit Orangensauce, Rosenkohl und Kartoffelbrei

Zutaten für 2 Personen:

1 Barbarie-Entenbrust, 400 bis 500 g, Salz, Pfeffer
 1/2 grob gewürfelte Zwiebel, die gleichen Mengen
 Sellerie- und Karottenwürfel, Salz
 1 TL Tomatenmark, 2 gehackte Zehen Knoblauch,
 1 gehäufte TL Zucker, je 1 TL Thymian und Pfeffer-
 körner, 6 Pimentbeeren, 1 Lorbeerblatt
 80 ml Rotwein, 100 ml Wasser, Filets von 1 Orange
 und der Saft, der sich aus dem Rest pressen lässt
 (60 bis 80 ml)
 1 gehäufte TL Stärke, 4 EL Wasser, Salz, Pfeffer,
 Zucker, Thymian
 400 g Rosenkohl, je 1 EL Butter und Mandelblätt-
 chen, Salz, Pfeffer, Muskat
 5 mittelgroße Kartoffeln, 2 EL Butter, Milch nach
 Belieben, Salz, Pfeffer, Muskat

Entenbrust:

Das Fett der Entenbrust einschneiden, mit Salz und Pfeffer würzen. Mit der Hautseite nach unten in eine kalte Pfanne legen, bei mittlerer bis milder Hitze circa 20 bis 25 Minuten das Fett auslassen. Dann umdrehen und 2 Minuten weiterbraten. Herausnehmen, in Alufolie wickeln und beiseite legen.

Orangensauce:

Überschüssiges Fett aus der Pfanne abgießen. Im Bratensatz die Zwiebel-, Sellerie- und Karottenwürfel 15 Minuten mit etwas Salz leicht bräunen. Tomatenmark, Knoblauch und Gewürze zugeben und 2 weitere Minuten mitbraten.

Mit dem Rotwein auf zweimal ablöschen, einkochen lassen. Wasser und Saft angießen, 15 Minuten offen ganz leicht köcheln. Dann abseihen, Stärke in Wasser anrühren und die Sauce abbinden. Die Orangenfilets dazugeben, nachwürzen mit Salz, Pfeffer, Zucker und etwas Thymian.

Rosenkohl:

Beim Rosenkohl die welken Blätter entfernen, den Strunk kreuzweise einschneiden. In reichlich stark gesalzenem Wasser bissfest kochen und kalt abschrecken.

Kartoffelbrei:

Kartoffeln schälen, kochen und durchpressen oder mit etwas Milch stampfen. Mit Salz, Pfeffer, Muskat und Butter würzen. Weitere Milch hinzugeben, bis das Püree die gewünschte Festigkeit hat.

Vor dem Servieren:

Die Entenbrust auswickeln und die Haut in einer trockenen Pfanne wieder knusprig werden lassen, in Scheiben schneiden. Dabei den Fleischsaft aus der Alufolie in die Sauce geben. Das Gemüse mit Butter und Mandelblättchen schwenken, bis es wieder heiß ist. Mit Salz, Pfeffer und Muskat würzen.

■ *Guten Appetit!*

Tipp:

Das Entenfett kann man sehr gut für die nächsten Bratkartoffeln verwenden.

Mü

Hintergrund: Lana_M/Envato/Foto: Bernhard Mühthaler

WWW.BESTATTUNGEN-TRAUERHILFE.DE

**BESTATTUNGEN
TRAUERHILFE**

MICHAEL UND SABINE KRAUS

MAXIMILIANSTRASSE 1A
63739 ASCHAFFENBURG

TEL.: 06021 - 36 28 90

INDIVIDUELLE BESTATTUNGS-VORSORGE-BERATUNGEN



Vitamine, Flüssigkeit und Sonnenlicht

So kommen Sie gesund durch die kalte Jahreszeit

Der Winter steht vor der Tür. Fallende Blätter, vereinzelte wärmende Sonnenstrahlen und kühle Temperaturen - erst recht in dieser Jahreszeit ist es wichtig, im Freien aktiv zu sein. Allerdings können nasses Laub, gefrorene Pfützen und die frühe Dunkelheit vor allem die ältere Generation vor Herausforderungen stellen.

Auch das Coronavirus wird uns weiterhin begleiten und neben den üblichen Grippe- und Erkältungsviren eine weitere mögliche Gefahrenquelle darstellen. Damit Sie gesund und fit durch die anstehende Jahreszeit kommen, anbei

einige Tipps:
Bevorzugen Sie eine **vitaminreiche Ernährung** mit viel saisonalem Obst und Gemüse.

Auch Vitamin-D erhält in der dunklen Jahreszeit eine besondere Bedeutung: denn durch das fehlende Sonnenlicht entsteht oft ein Mangel. Diesen können Sie auch über die Ernährung ausgleichen, indem Sie auf die vermehrte Zufuhr unter anderem von Fisch (vor allem Lachs, Kabeljau, Thunfisch), Eiern und Getreide achten. Das Abwehrvitamin schlechthin ist Vitamin C – dieses findet sich beispielsweise in Spinat, Brokkoli, Wirsing, Paprika, Zitrusfrüchten und Rosenkohl und sollte ebenfalls auf dem Speiseplan von großer Bedeutung sein.

Auch wenn im Winter die Temperaturen nach unten gehen,

ist es aufgrund der Heizungsluft und der dadurch entstehenden Austrocknung wichtig, **genügend Flüssigkeit** zu sich zu nehmen. Als Richtwert können 1,5 bis zwei Liter pro Tag angepeilt werden – gerne in Form von Wasser und ungesüßtem Tee.

Um den Viren den Kampf anzusagen, ist es von sehr großer Bedeutung, das **Immunsystem** auf Hochtouren zu bringen. Dazu können Sie neben der Ernährung und Ihrem Trinkverhalten folgendes beitragen:

- Tanken Sie genügend Sonnenlicht
- Lüften Sie regelmäßig Ihre Räume
- Beugen Sie Übergewicht vor und bewegen Sie sich regelmäßig an der frischen Luft
- Überanstrengen Sie sich nicht und reduzieren Sie Stress
- Waschen Sie sich regelmäßig Ihre Hände
- Meiden Sie Tabak und Alkohol
- Schlafen Sie genügend

Bei Spaziergängen und Ausflügen ist es wichtig, dass Sie von anderen Straßenteilnehmern gut gesehen werden. Tragen Sie **Reflektoren** an der Kleidung. Auch am Rollator oder an Gehhilfen ist es sinnvoll, sich durch Aufkleber oder blinkende, kleine Lichter für andere sichtbar zu machen. Mit **sicherem Schuhwerk** können Sie sich vor Nässe, Laub und gefrorenen Wegen schützen. Mehrere Kleidungs-

schichten, im sogenannten **Zwiebel-Look** übereinander getragen, helfen, den Körper warm zu halten. Je nach Bedarf kann eine Schicht aus- oder angezogen werden. Eine Mütze schützt den Kopf vor Auskühlung.

Und zu guter Letzt: auch soziale Kontakte stärken Ihr Immunsystem – wenn auch mit Rücksicht auf die bestehenden Corona-Regeln. Achten Sie in den Wintermonaten besonders auf die AHA-Regeln. Abstand halten, Hygienemaßnahmen beachten und Alltagsmasken tragen.

Auf der Internetseite: www.aelter-werden-in-balance.de finden Sie außerdem eine Vielzahl an Bewegungen, die Sie auch zu Hause durchführen können.

■ *Lisa von Lazan*

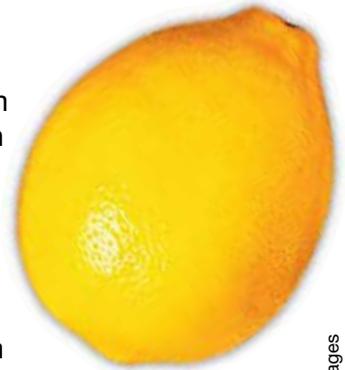
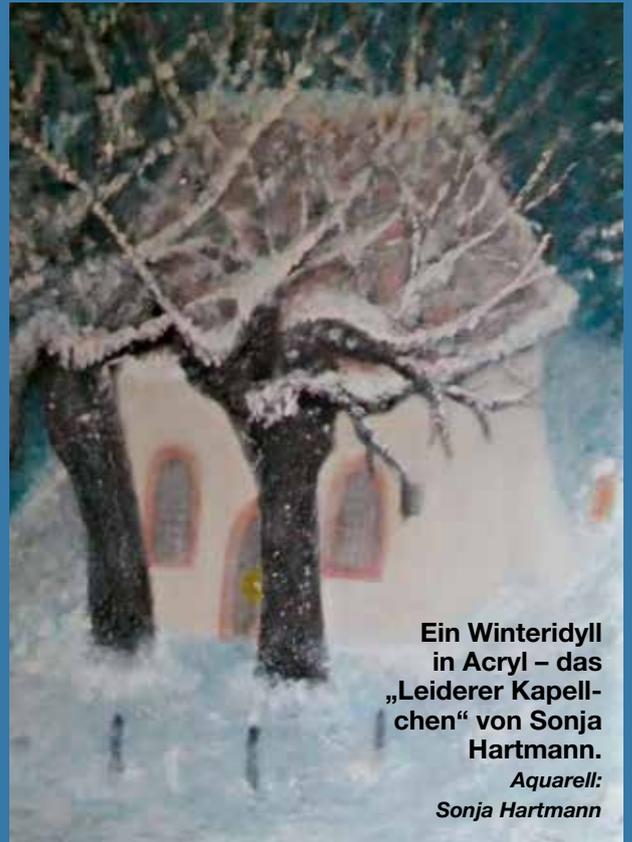


Foto: © Tbralina/Gettyimages

Schmunzelecke

In unserem Augusturlaub an der Nordsee hat meine Tochter mit den drei größeren ihrer vier Jungs für knapp über 30 Euro Essen zum Mitnehmen gekauft. Die Bedienung des Restaurants sagte den Jungs, dass sie sich eine große Flasche Cola mitnehmen dürfen. In der Ferienwohnung angekommen, fachsimpelten die Jungs und kamen zum Ergebnis: „Dann wird es das nächste Mal ab 60 zwei Flaschen Cola dazugeben“. Jetzt schaltete sich ihr jüngster Bruder ein und folgerte aus seiner Sicht ganz logisch: „Dann muss das nächste Mal eben die Oma gehen.“

■ *Carla Kolb*



Ein Winteridyll in Acryl – das „Leiderer Kapellchen“ von Sonja Hartmann.
Aquarell:
Sonja Hartmann



Bestens umsorgt in Aschaffenburg!

So individuell wie Ihre Bedürfnisse ist auch unsere Beratung. In einem persönlichen Gespräch finden wir genau das Pflegemodell, das zu Ihnen passt. Nicht nur für heute, sondern auch für die Zukunft.

Wir bieten Ihnen:

- Betreutes Wohnen • Stationäre Pflege
- Kurzzeitpflege • Verhinderungspflege
- Ambulanter Dienst • Hauseigene Küche

Schauen Sie auf eine Tasse Kaffee vorbei!

Sie finden uns hier:

Goldbacher Straße 13
63739 Aschaffenburg
Telefon: 06021 384-0
aschaffenburg@korian.de
www.korian.de



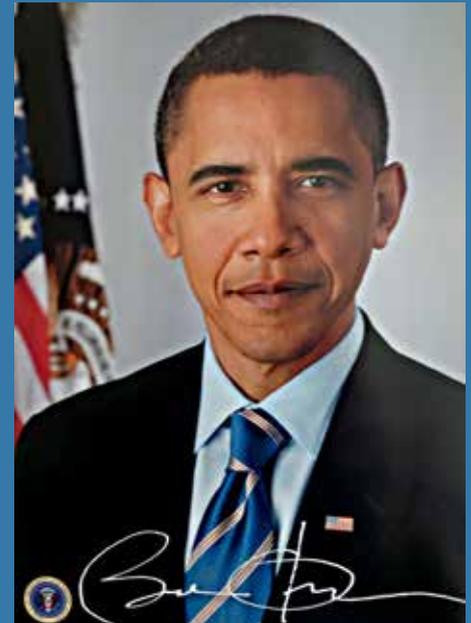
Seniorenrésidenz
Elisa Aschaffenburg



Staatspräsident Ronald Reagan und Nancy Reagan, USA (erhalten 01/1985). Foto: Heinz Undeutsch



Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel (erhalten 10/2011). Foto: Heinz Undeutsch



Staatspräsident Barack Obama, USA (erhalten 05/2013). Foto: Heinz Undeutsch

Post von Präsidenten und Königen

Ein Pensionär sammelt Autogramme aus der ganzen Welt

In den 70er Jahren fing mein Hobby an: Das Sammeln von Autogrammen aller bedeutenden Staatsoberhäupter der Welt. Auslöser war ein Besuch des schwedischen Königs Carl Gustav in Lindau zur Nobelpreisträgertagung. Als Zaungast stand ich in der ersten Reihe und fotografierte die Majestät. Ich schick-

„Die Erfolgsquote würde ich auf 50 Prozent schätzen.“

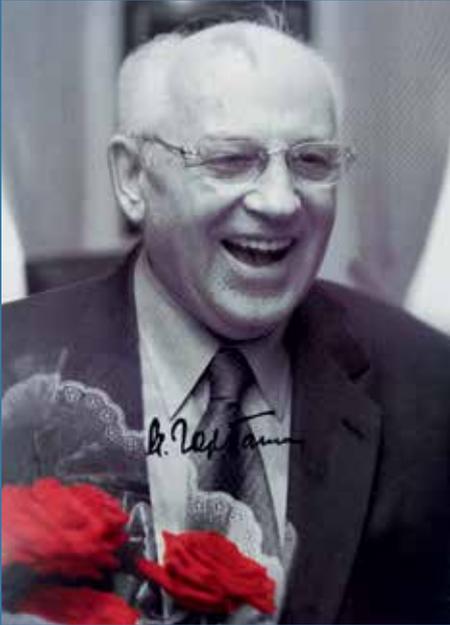
te das Foto an den Königshof nach Stockholm mit der Bitte um ein Autogramm. Leider lehnte der Hofadjutant schriftlich ab.

Mittlerweile hatte ich mich an Staatspräsidenten und Premierminister gewandt und habe in den Jahren etwa 550 Briefe, später auch Mails versandt, um mir die Welt nach Hause zu holen. Über 260 Autogramme habe ich nunmehr in meinem Archiv, überwiegend auf Portraitkarten, manchmal auch nur geschrieben. Die Erfolgsquote würde ich auf 50 Prozent schätzen. Auch bei Absagen sind oft die Briefköpfe interessant und ich hebe sie auf. Manche Politiker haben persönlich signiert, andere sandten auch nur ein Bild mit Faksimile. Später erweiterte ich meine Idee auf die Bundespräsidenten (von Scheel bis Steinmeier), die Bundeskanzler (von Kiesinger bis Merkel) und die bayerischen Ministerpräsidenten (von Strauß bis Söder).

Sodann hatte ich Gefallen gefunden an UNO-Generalsekretären und geistlichen Oberhäuptern. Öfters kamen auch persönliche Widmungen an wie die der Präsidenten Mitterand und Jaques Chirac aus Frankreich oder von Papst Bartholomaios I. der Ostkirche.

Warten auf Gorbatschow

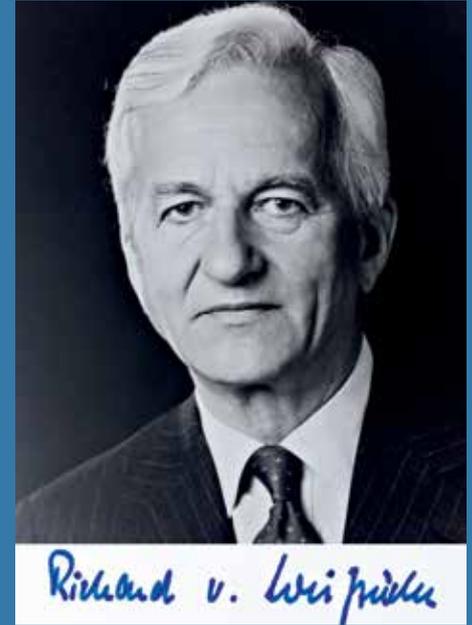
Vier Jahre wartete ich auf ein Autogramm von Präsident Gorbatschow aus der UdSSR. Hin und wieder versuchte ich, ihn während seiner Deutschlandbesuche zu erreichen (Buchsignierungen etc.). Später brachte ein aufgesetzter Brief in kyrillischer Schrift doch noch den Erfolg. Einige besondere Persönlichkeiten konnte ich ebenfalls mit Erfolg anschreiben, wie den Premierminister



Staatspräsident Michail Gorbatschow, UdSSR (erhalten 01/2003). Foto: Heinz Undeutsch



Staatspräsidentin Corazon Aquino, Philippinen (erhalten 09/1991). Foto: Heinz Undeutsch



Bundespräsident Richard von Weizsäcker (erhalten 10/1984). Foto: Heinz Undeutsch

von Grönland, die britischen Gouverneure von Gibraltar, Hongkong und den Falkland-Inseln. Auch die Signaturen später ermordeter Staatsmänner habe ich in meiner Sammlung, wie diejenige von Olaf Palme (Schweden), Rajiv Gandhi (Indien), Nicolaus Ceaucescu (Rumänien). US-Präsidenten wie Ronald Reagan, Gerald Ford, Jimmy Carter, Bill Clinton und Barack Obama haben mir geantwortet. Eine Anfrage an den ja-

panischen Kaiser, der zu Besuch in der bayerischen Staatskanzlei war, ergab, dass ich lediglich eine japanische Speisekarte der Festeinladung erhielt.

Reservierte Königshäuser

Nach einem Besuch in Indien erweiterte ich meine Sammlung auf die indischen Maharadschas (ehemalige Könige indischer Teilbereiche). Bei Königshäusern erteilten mir meist die Hofdamen eine Ab-

sage. Nur bei zwei Königshäusern konnte ich punkten: Juan Carlos von Spanien und Hussein II von Jordanien. Natürlich durfte auch die DDR-Zeit nicht fehlen: Erich Honecker und Willi Stoph haben geantwortet. Besonders stolz bin ich auch auf die Autogramme von Nelson Mandela (Südafrika) und dem Dalai Lama. Es gäbe noch viel zu berichten über manche Gepflogenheiten – es macht auf jeden Fall weiterhin Spaß.

■ Heinz Undeutsch

- **beraten**
- **begleiten**
- **betreuen**
- **behilflich sein**



FÜRSORGE MIT HERZ

Senioren- & Familien Betreuung durch geschultes Personal mit **Pflegekassenzulassung**
Pflegerberatung nach § 37.3

Rufen Sie an:
06021/90116-0

www.fuersorge-mit-herz.de
Aschaffenburg · Auhofstr. 9a
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8:00 – 17:00 Uhr

Wir nehmen uns
Zeit für Sie!



Fürsorge-mit-herz.de



Gedächtnistraining

Guten Appetit! (Um die Ecke denken)

Gesucht werden ausschließlich essbare Dinge

- Wasserbewegung mit Früchten _____
- Mittelalterliche Verbrennungsstätte _____
- Insektenangriff _____
- Insektenwohnungen _____
- Mundwerkzeuge eines Haustiers _____
- Kleine Verteidigungswaffe mancher Tiere _____
- Hund in Bewegung _____
- Keimzellen aus einem östlichen Land _____
- Geflochtenes Haarteil mit Herbstfrüchten _____
- Traurige kleine Früchte _____
- Füße eines Raubtiers _____
- Einwohner einer europ. Hauptstadt _____
- Alkoholisierte Kriegswaffe _____
- Spielklötzchen _____
- Luftige Behälter _____
- Körperteil einer dunkelhäutigen Volksgruppe _____
- Feiner Kuchen eines bayr. Herrschers _____
- Kriechtier mit Schlafmittel _____
- Kleine Teile eines Sportschuhs _____
- Gewickelt Gemüse einer bestimmt. Jahreszeit _____
- Kleine Vögel mit einem Milchprodukt _____
- Behälter mit großem Mund _____
- Medizinische Maßnahme mit Kohl _____
- Kohlenhydrate in einem Aggregatzustand _____
- Scharfe Backware _____
- Grundnahrungsmittel mit Obst _____
- Durchlässiger Boden bei Lüneburg _____
- Durchtriebene Knaben _____
- Haarteil eines deutschen Dichters _____
- Kugeln aus ehemaliger deutscher Währung _____
- Kombination aus veraltetem Schreibgerät und einer Hunderasse _____
- Gewürz, das neben einer Extremität wächst _____
- Wurzelgemüse aus dem Ozean _____
- Süße brasilianische Kopfbedeckung _____
- Kleine Papierteile einer österreich. Stadt _____
- Essbare unterird. Gänge einer sächs. Stadt _____
- Querstäbe eines Haushaltsgeräts _____
- Flugunfähiger Laufvogel in Neuseeland _____

Erarbeitung: Christa Vill, Eisenfeld

Apfelstrudel, Scheiterhaufen, Bienensich, Wespenester, Katzenzungen, Hörnchen, Rollmops, Russische Eier, Nusszopf, Weinbeeren, Bärenhäuten, Wiener und Berliner, Rumbombe, Dominosteine, Windbeutel, Mohrenkopf, Stöllchen, Frühlingssrollen, Käsespätzle, Mautaschen, Krautwickel, Dampfndeln, Pfefferkuchen, Fruchtebrot, Heidesand, Spitzbuben, Schillerlocke, Markklößchen, Tafelspitz, Beifuß, Meerrettich, Zuckerhut, Wiener Schnitzel, Stollen, Sprossen, Kiwi

Nur eine Handspanne groß

Vom größten Weihnachtswunsch einer Sechsjährigen

Ich war verliebt wie eine Sechsjährige nur verliebt sein kann. Immer wieder drückte ich am Schaufenster die Nase platt. Wie ich das Püppchen in der hölzernen, weiß lackierten Schaukel fixierte, meinte ich zu sehen, dass sich die Schaukel bewegte. War es lebendig? Weihnachten 1949 hatte ich nur einen Wunsch, sehr bescheiden: diese Schaukel mit dem Püppchen, nur eine Handspanne groß. Der Mutter vertraute ich meinen Wunsch an. „Bitte, diese Schaukel mit dem Püppchen, wenn ich die vom Christkind bekäme ... sonst nichts.“ „Du solltest doch Strümpfe bekommen und einen warmen Mantel, aber wenn du brav bist, bringt dir das Christkind vielleicht die Schaukel.“ Dafür hätte ich gern auf alles andere verzichtet und tapfer gefroren. Aber mir wurde ganz warm ums Herz, wenn ich an mein Püppchen dachte.

Ich durfte in der Küche beim Plätzchen backen helfen, nur im Flüsterton, denn das Christkind hatte im Wohnzimmer zu tun. Die Tür war seit einigen Tagen verschlossen, und es war uns verboten, durch das Schlüsselloch zu sehen. Aber das Geheimnis um dieses Zimmer steigerten meine

Neugier, dass ich nicht anders konnte: In einem günstigen Moment huschte ich über den Flur und sah durchs Schlüsselloch.

Nein! Da saß doch tatsächlich das blondlockige Christkind im schneeweißen Kleid. Leise wollte ich zurück zur Küche, aber gerade jetzt kam Mutti aus dem Zimmer nebenan. Erwischt! „Jetzt bringst dir das Christkind die Schaukel nicht!“ Meine Welt brach zusammen, dumme Neugier! Meine geliebte Schaukel würde wohl im Schaufenster bleiben. Noch einmal kam ich am Geschäft vorbei und linste ins Schaufenster. O weh! Die Schaukel war weg. Die bekommt bestimmt ein anderes braves Kind.

Endlich Heiligabend. Dann mussten wir auch noch singen. Wann war endlich Bescherung? Das Christkind bimmelte. Die Tür ging auf. Im warmen Schimmer der Kerzen glitzerten Kugeln und Lametta. Voller Erwartung stürmten wir in das Zimmer, vom Christkind so herrlich geschmückt, bunte Päckchen überall.

Aber mein Püppchen? Ich sah es nicht. Da entdeckte ich etwas Weißes, kaum zu sehen unter den Tannenzweigen. Ich hob den Zweig hoch, und war überglücklich: Meine



Mein Herzenswunsch.

Schaukel mit dem Püppchen. Ich trug meinen Schatz von einem Tisch zum anderen, von einem Zimmer ins nächste, betrachtete das Püppchen von allen Seiten und gab ihm einen Stups, dass es nach der langen Zeit im Schaufenster endlich einmal richtig schaukeln konnte.

Glücklich und zufrieden schlief ich dem Feiertag entgegen, das Christkind hatte mir noch einmal verziehen.

Hatte es denn wirklich auf dem Sofa gesessen? Oder war in der Kürze und Spannung dieses Augenblicks die Phantasie mit mir durchgegangen? Ich bin nicht sicher, denn ich sehe es heute noch, als wäre es gestern gewesen.

■ Ursula Kayling



HAUS ST. VINZENZ & PAUL
SOZIALE DIENSTE KLEINOSTHEIM

würdig
MENSCHEN PFLEGEN

»GEMEINSCHAFT ERLEBEN!«

Ihr Spezialist für Kurzzeit- und
Tagespflege in Stadt und Landkreis
Aschaffenburg

Telefon: 06027/4770
www.vinzenz-kleinostheim.de
info@vinzenz-kleinostheim.de





Mias Weihnachtsbaum

Wie Oma zur Lebensretterin wurde

Foto: © imtrphoto/gettyimages

Wir spielten am Ufer der Lippe, als mein Bruder Wolf die Böschung hinunter in den Fluss rutschte und dank seines dick gepolsterten Wintermantels – es war November – auf dem Wasser trieb. Ich stand schreckensstarr und hilflos am Ufer, fünf Jahre alt, mein Bruder drei Jahre jünger, und schrie wie am Spieß: „Oma – Hilfe – Oma!“ Unser Heimathaus war nur einen Steinwurf entfernt, nur durch die Friedrichstraße und Kastanienallee vom Fluss getrennt. Unsere Eltern waren nicht daheim, Vater war Soldat in München, Mutter in der Strumpffabrik. Opa saß im Büro eines Baugeschäfts einige Häuser weiter.

Oma kam gerannt. In Eile hatte sie keine Schuhe anziehen können. Sie ließ am Ufer ihre Pantoffeln stehen und stieg wie sie war in Kittelschürze die Böschung hinunter ins Wasser. Wolf schwamm zum Glück immer noch auf dem Fluss, sein Mantel hatte sich noch nicht vollgesogen, Arme ausgebreitet und – soweit ich mich erinnere – selig lächelnd.

Oma hatte ich bisher nie schwimmen gesehen, wusste auch nicht, ob sie es konnte. Sie war nie in der Badeanstalt, wie unser Freibad damals hieß, und auch nie in der Lippe. Wie wir sie kannten, war es für sie etwas unzüch-

tig, sich im Badeanzug oder gar im Bikini zu zeigen. Jetzt aber stürzte sie sich ganz bekleidet, aber nur in Strümpfen, in den eiskalten Fluss, erreichte nach einigen Schwimmzügen meinen Bruder und zog ihn am Mantel zurück ans Ufer. Mit Wolfgang auf den Armen stieg sie das Ufer hoch und eilte in tropfnasser Kleidung zum Haus, ich mit ihren Pantoffeln im Schlepptau.

Ein trauriges Weihnachtsfest

Wolf hatte sein Abenteuer gut überstanden, nur sein Rücken war etwas nass geworden. Oma nicht. In Sorge um den Kleinen hatte sie ihn zunächst trockengerieben, ins Bett gesteckt, und war vielleicht deshalb zu spät aus ihren nassen Kleidern gekommen. Sie erkältete sich, schniefte und hustete zum Gotterbarmen, kam mit Lungenentzündung ins Krankenhaus, wo sie in der Adventszeit verstarb. Ein trauriges Weihnachtsfest für uns, wenn auch mit unseren tröstenden Eltern.

Meinem Bruder wurde erst später als Schulkind bewusst, dass er der verstorbenen Oma sein Leben verdankte. Er wollte es ihr zeigen, mit der Zeit mehr und mehr, je öfter wir darüber sprachen, wusste nur nicht wie. In der Nachkriegszeit konnte er ihr ohne Geld kein Grablicht, keinen Blumenschmuck

und erst recht keine Dankesanzeige in unserer Zeitung „Der Patriot“ verschaffen.

Aber er fand eine Lösung. In der Friedrichschule hatten die Schüler im Fach Naturkunde Samen aus Fichtenzapfen gesammelt, mit Gartenerde in Eierkartons gebettet und stolz beobachtet, wie nach einigen Tagen vorsichtigen Gießens winzige Fichten sprossen. „Oma bekommt einen Tannenbaum aufs Grab!“, beschloss Wolf. Soweit kam es aber nicht, der Vorgarten unseres Heimathauses war doch naheliegender und auch stets in unserem Blickfeld.

Dank sorgfältiger Pflege meines Bruders wuchs der Fichtenspross an, wurde Jahr für Jahr größer, bis er zu Weihnachtsbaum-Größe gediehen war. Aber er wurde nicht abgesägt, sondern jedes Mal vor Heiligabend zur Freude aller Passanten der Friedrichstraße von uns geschmückt. Manchmal gab es Schnee dazu, und wenn der Wind es zuließ, brannten Kerzen und schufen eine heimelige Stimmung in dunkler Winternacht.

Weil aber Oma Maria hieß und immer nur Mia gerufen wurde, war dieser Baum im Vorgarten für alle Nachbarn und zur Zufriedenheit meines Bruders nicht nur zur Weihnachtszeit „Mias Weihnachtsbaum“.

■ Horst Kayling

Kochstraße

Im Spiegel der Geschichte

Die Stadt Aschaffenburg hat im Gedenken an Robert Koch (1843-1910) 1946 die Kochstraße zwischen Bohlenweg und Würzburger Straße nach dem Mediziner und Forscher benannt. Anfangs hieß sie noch Dr.-Robert-Koch-Straße.

Heinrich Hermann Robert Koch wurde am 11. Dezember 1843 im niedersächsischen Clausthal als Sohn von Matthilde Koch geb. Biewend (1818-1871) und Hermann Koch (1814-1877) geboren. Nach dem Abitur 1862 studierte er vier Jahre Medizin in Göttingen und Berlin. Er arbeitete als Arzt in verschiedenen Krankenhäusern und war auch im Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) in Lazaretten tätig. 1880 wurde er an das kaiserliche Gesundheitsamt nach Berlin berufen.

1876 gelang es Robert Koch, den von Aloys Pollender (1799-1879) 1849 entdeckten Milzbrand-Bazillus außerhalb eines Organismus zu kultivieren und dessen Lebenszyklus zu be-

schreiben. Dadurch wurde zum ersten Mal lückenlos die Rolle eines Erregers beim Entstehen einer Krankheit beschrieben.

1882 entdeckte Robert Koch den Erreger der Tuberkulose. Das von ihm entwickelte Medikament „Tuberkulin“ erwies sich aber als unwirksam, ja sogar schädlich. Ab 1885 war er Arzt an der Charité und Professor an der Universität in Berlin. Er leistete auch grundlegende Beiträge zur Infektionslehre sowie zum Aufbau der Tropenmedizin in Deutschland. Neben dem Franzosen Louis Pasteur (1822-1895) war er Mitbegründer der modernen Bakteriologie und Mikrobiologie.

Nobelpreisträger

Robert Koch unternahm mehrere Forschungs Expeditionen, unter anderem in Cholergebiete wie etwa Hamburg, Italien, Java, Ägypten, Indien, Neuguinea und Deutsch-Ostafrika. Ebenso forschte er in Pestregionen –



Die Kochstraße führt an der städtischen Musikschule vorbei. Gegenüber befindet sich die Grünwaldschule. Fotos: Sabine Schömig



Malteser

...weil Nähe zählt.

Neukundenaktion
bis zum 28.02.2021:
Die ersten 3 Monate
zum ½ Preis



Schnelle
Hilfe auf
Knopfdruck.

Malteser Hausnotruf

Jetzt unverbindlich
anrufen
und mehr erfahren:
☎ 0221 12606-2036
oder unter

🌐 malteser-hausnotruf.de



Verheiratet war Robert Koch zunächst mit Emmy Fraatz (1847-1913). Die gemeinsame Tochter Gertrud Mathilde Louise Koch (1868-1945) heiratete 1883 den Mitarbeiter ihres Vaters, Prof. Dr. med. Eduard Pfuhl (1852-1917). Nach der Scheidung von seiner ersten Frau ehelichte Robert Koch 1893 Hedwig Freiberg (1872-1945). Sie hatten keine Kinder.

Das direkt dem Bundesministerium für Gesundheit unterstellte „Robert-Koch-Institut“ (Berlin-Wedding) ist seit Beginn der Corona-Pandemie der Bevölkerung durchgehend bekannt geworden.

Den Namen Robert Koch tragen aber auch Schulen, Parks, ein Intercity-Express (ICE) und ein Gletscher in der Antarktis. Weiter erinnern Denkmäler, Briefmarken, Münzen und vieles mehr an den berühmten Mediziner.

■ Dr. phil. Lothar Blatt

unter anderem in Südafrika – und erforschte Schlafkrankheit-Epidemien etwa auf der Sese-Insel im Viktoriasee, ferner reiste er nach Japan. Von 1891 bis 1904 war Robert Koch in Berlin Direktor des „Königlich-preußischen Institutes für Infektionskrankheiten“, heute das „Robert-Koch-Institut“.

Am 10.12.1905 wurde Robert Koch in Stockholm der Medizin-

Nobelpreis für die Entdeckung des Tuberkulose-Bacillus verliehen.

Prof. Dr. med. Robert Koch erkrankte selbst an Malaria. Während seiner Kur starb er am 27. Mai 1910 in Baden-Baden. Seine Urne wurde am 4. Dezember 1910 in dem eigens dafür errichteten Mausoleum im Robert-Koch-Institut beigesetzt.



von links: Frank-Achim Kraus (jun.), Erich Kraus (sen.), Ursula Kraus-Hofmann, Jochen und Andrea Hofmann

Foto: Christine Blume-Esterer

BEERDIGUNGSINSTITUT Erich Kraus jun. GmbH

63741 Aschaffenburg · Schönbergweg 27 · Tel. 06021/21755 · Fax 06021/21756

Mail: erich-kraus@onlinehome.de · Homepage: www.erichkraus.com · Parkmöglichkeiten direkt im Hof

Auf Wunsch kommen wir zu Ihnen ins Trauerhaus · Erledigungen sämtlicher Formalitäten · Bestattungsvorsorge
Sterbegeldversicherung ohne Gesundheitsfragen bis zum 90. Lebensjahr

Die Heilige Nacht im Wandel der Zeit

*Die Heilige Nacht im Wandel der Zeit
Als ich ein Kind noch gewesen, das ist schon
lange her, da war Weihnacht ein Erlebnis, ein
Märchen und noch viel mehr, es gab nur kleine
Geschenke, denn wir waren ja nicht reich, doch
diese bescheidenen Gaben kamen dem
Paradiese gleich. Da gab es Äpfel und Nüsse,
mitunter auch ein Paar Schuh, und wenn es die
Kasse erlaubte, ein kleines Bärchen dazu.*

*Wie war doch das Kinderherz selig, ob all der
herrlichen Pracht und es war ein herrliches
Raunen um die Stille, Heilige Nacht.*

*Dann wurde ich älter und größer und wünschte
mir das und dies, ich hörte auf an das Christkind
zu glauben und verlor dabei das Paradies.*

*Und dann kam der Krieg mit all seinen
Leiden, mit Hunger und mit Not, da wurde ich
wieder bescheiden und dankbar für ein
Stückchen Brot, wir alle wurden da kleiner und*

*nur ein Wunsch hatte die Macht, wir wollten
vereint sein mit unseren Lieben, in der stillen
Heiligen Nacht.*

*Und als dann der Krieg war zu Ende, wuchs eine
neue Jugend heran, und die hatten auch ihre
Wünsche an den lieben Weihnachtsmann.*

*Nur waren die nicht klein und bescheiden,
denn der Wohlstand kam ins Land,
die Wünsche wurden größer und größer,
und das Schenken nahm Überhand.*

*Nun wird gewünscht und gegeben und keiner
fragt nach dem Wert, vergessen sind Krieg und
Armut und die Stunden am einsamen Herd.*

*Aus dem schönsten der christlichen Feste
hat der Mensch einen Jahrmarkt gemacht,
er wünscht sich das Beste vom Besten
und vergisst dabei den Sinn der Heiligen Nacht!*

■ Tilly Krebs

Für uns, die Caritas Sozialstation St. Elisabeth e. V. bedeutet Pflege mehr als nur optimale Versorgung. Mit Zuwendung, Wertschätzung, professioneller Pflege sowie christlichen Werten stehen wir den Menschen, die sich uns anvertrauen in ihrem Pflegealltag zur Seite.

In ganz Aschaffenburg sind wir für Sie dort unterwegs, wo Sie sich am wohlsten fühlen – zu Hause.

Wir beraten Sie gerne kostenfrei bei Ihnen zu Hause oder aber in einer unserer vier Zweigstellen in Aschaffenburg.

Die Caritas Sozialstation St. Elisabeth e. V. – mit dem Herzen dabei!



**Für liebevolle Pflege zu Hause -
Caritas Sozialstation St. Elisabeth e.V.**
Telefon: 06021 - 38684 0
st-elisabeth@caritas-pflege-zuhause.de
www.caritas-pflege-zuhause.de

24 Kreuzworträtsel

Abfall bei der Herstellung	geringe Entfernung	Nordafrikaner	Wagenschuppen	Schleiffläche bei Edelsteinen	Rheinzuffluss in Duisburg	orientalischer Männername	Milde walten lassend	sommerliche Leckerei	Aufmerksamkeit
Regierungsbezirk in Bayern									großer Truppenverband
genähter Kleiderrand			Schulsaal				Höhenzug im Weserbergland		
Astrologe Wallensteins			Gewässer in Oberbayern						
englischer Käse						Inhaltslosigkeit	handfester Mann	Skatansage	
			Fadenrolle		süßer Branntwein				
wissenschaftliche Behauptung	Kraftdroschke		steile Treppe					Präsidentenpalast in Paris	Bettfederhülle
baumlose Gras Ebene					Zehneck		Kurzform von Theresia		
			übertrieben bewundern	militärisch hart trainieren					
Fluss durch München	Ort mit dem Kapellenberg	Baumstraße					Teil eines Ganzen	Nachlass	Comic-Bilderserie
Gesichtsausdruck				Schriftsteller		Bürger eines dt. Bundeslandes			
krankhaft erhitzt	unbestimmter Artikel	populär		Militärkrankenhaus					
						erster deutscher Reichspräsident			
Verbindungsstift				abwertend: Hund				weisagen	als erledigt markieren
Wissen durch Bücher aneignen						Baumüll, Gesteins-trümmer	Großvater		
existieren				weibliches Pferd	altes Holzraummaß				Streichinstrument
Schlafzimmermöbel	Bruder von Jakob		Tunke				Klagelaut		
					Festgedicht	englischer Artikel	olivgrüner Papagei		
starker Zweig			spanische Bejahung	nicht mehr modern			Wapitihirsch		
italienische Tonsilbe		Veranstaltungsbau am Schloss							
wütende Frau				französisch: Sommer			lateinische Verneinung		

RM239461 202002

Weihnachtswünsche

*Ich wünsche Euch zur
Weihnachtszeit
Ein Päckchen voll Gelassenheit,
die Euch die Weihnachtstage
retten, die Wogen voller Hektik
glätten.*

*Ich wünsche Euch zur
Weihnachtszeit
Ein Päckchen voll
Besinnlichkeit
Die Euch die Werte lässt
erkennen
Um sie beim wahren Wert
zu nennen.*

Ich wünsche Euch zur

*Weihnachtszeit ein Päckchen
voller Herzlichkeit
Die Euch das Leben heller
macht,
wenn auch die Sonne mal
nicht lacht.*

*Was jetzt zu wünschen übrig
bliebe?*

*Ein Päckchen voller
Menschenliebe
Nicht nur zur Weihnachtszeit
Das wünsch ich Euch
für die ganze Zeit!*

■ Julius Josef Mayer

Geschichte von den zwei reisenden Engeln

Vielleicht kennen Sie die Geschichte von den zwei reisenden Engeln: „Zwei reisende Engel machten Halt, um die Nacht im Hause einer wohlhabenden Familie zu verbringen. Die Familie war unhöflich und verweigerte den Engeln, im Gästezimmer des Haupthauses auszuruhen. Anstelle dessen bekamen sie einen kleinen Platz im kalten Keller. Als sie sich auf dem harten Boden ausstreckten, sah der ältere Engel ein Loch in der Wand und reparierte es.

In der nächsten Nacht rasteten die beiden im Haus eines sehr armen, aber gastfreundlichen Bauern und seiner Frau. Nachdem sie das wenige Essen, das sie hatten, mit ihnen geteilt hatten, ließen sie die Engel sogar in ihrem Bett schlafen und übernachteten selbst im Stall. Bei Sonnenaufgang fanden die Engel den Bauern und seine Frau in Tränen. Ihre Kuh, deren Milch ihr einziges Einkommen gewesen war,

lag tot auf dem Feld. Der jüngere Engel wurde wütend und fragte den älteren Engel, wie er das habe geschehen lassen können?

"Der erste Mann hatte alles, trotzdem halfst du ihm", meinte er anklagend. "Die zweite Familie hatte wenig, und du lässt die Kuh sterben." "Die Dinge sind nicht immer das, was sie zu sein scheinen", sagte der ältere Engel. "Als wir im kalten Keller des Haupthauses ruhten, bemerkte ich, dass Gold in diesem Loch in der Wand steckte. Weil der Eigentümer so von Gier besessen war und sein glückliches Schicksal nicht teilen wollte, versiegelte ich die Wand, sodass er es nicht finden konnte. Als wir dann in der letzten Nacht im Bett des Bauern schliefen, kam der Engel des Todes, um seine Frau zu holen. Ich gab ihm die Kuh stattdessen. Die Dinge sind nicht immer das, was sie zu sein scheinen."

■ (Verfasser unbekannt)

Glücklich und selbstbestimmt zu Hause leben



Foto:
123rf.de, Vaclav
Vejláb, jess2ufoto

Ihre Vorteile auf einen Blick



Ihre Vorteile auf einen Blick

- 🍀 persönlicher Ansprechpartner vor Ort
- 🍀 kein turnusmäßiger Wechsel der Pflegehilfe
- 🍀 fester monatlicher Pauschalbetrag
- 🍀 Erstattung durch Pflegekassen möglich
- 🍀 auf Wunsch auch zeitlich befristete Unterstützung

Die Pflegehilfe ist bei **PflegeGlück** nach deutschem Recht angestellt. Das gibt Ihnen Rechtssicherheit.

Gerne beraten wir Sie und stellen Ihnen unsere Leistungen vor.

Rufen Sie uns an!



„Durch unsere Unterstützung ermöglichen wir jeden Tag vielen Senioren ein würdevolles und selbstbestimmtes Leben in gewohnter Umgebung im eigenen Zuhause.“

Georg Glaßer
Inhaber

PflegeGlück 
24h Zuhause

PflegeGlück – 24h Zuhause

Georg Glaßer

Lindenstraße 19 ■ 63825 Schöllkrippen

Telefon: 06024 / 63 89 115

Mobil: 0171 / 34 69 188

E-Mail: glasser@pflegeglueck.de

Web: www.pflegeglueck.de



Foto: © Boonyachot/gettyimages

Die Wahrnehmung entscheidet

Es liegt oft an der Wahrnehmung, was ich sehen will. Gerade in diesen Tagen, die so besonders sind: Einschränkungen des öffentlichen Lebens, Kontaktbeschränkungen, die das Leben schwer machen, weil ich liebe Menschen nicht einfach so tref-

„Ohne Hoffnung lässt sich diese Zeit nicht aushalten... und die lasse ich mir nicht nehmen!“

**Ursula Gebhard,
Seniorenteam Obernau**

fen kann, Mund-, Nasenschutz zu allen passenden und unpassenden Gelegenheiten. Bei der Netzgemeinde „DA_ZWISCHEN“ darf ich

als Internetseelsorger mitarbeiten (www.netzgemeinde-dazwischen.de). Dort gab es vor der Sommerpause den Impuls: was ist mir denn in den vergangenen Monaten der Corona-Zeit wichtig geworden? Es gab dazu ganz viele Rückmeldungen an das Team der Netzgemeinde. Dabei ist mir aufgefallen: Viele Menschen haben einen neuen Bezug zu ihrem Leben gefunden: „Zu erleben, dass nach furchtbaren Zeiten das Leben über den Wunsch zu sterben gesiegt hat ... und wieder schön ist“ war eine Rückmeldung. Und ganz viele Menschen haben einen neuen Bezug zu ihrer Lebenszeit gefunden: „Familienzeit! Wir können uns gegenseitig (er) tragen. Es ist schön, zusammen zu sein und Gemeinschaft zu erfahren, auch wenn das mit Kindern im Jugendalter nicht immer ganz spannungsfrei ist. Gute Beziehungen, die Krisen überstehen!“ Von meinem Kollegen aus der Seniorenarbeit lege ich noch zwei Erfahrungen auch aus der Seniorenarbeit dazu: Gisela Kirchen und Margot Erhard vom Seniorenteam in St. Pius resümieren:

„Endlich hatten wir Zeit, die Natur wieder bewusst zu erleben und wichtig war uns, mit den Senioren in Verbindung zu bleiben!“ Und Ursula Gebhard vom Seniorenteam in Obernau sagt: „Ohne Hoffnung lässt sich diese Zeit nicht aushalten ... und die lasse ich mir nicht nehmen!“

Sichtweisen klären

Manchmal tut es gerade in solchen besonderen Zeiten gut zu klären, was ich gerade sehe, was ich wahrnehme und anderen mitzuteilen, ob das auch ihre Sichtweisen, Wahrnehmungen sind. Das hilft oft, eine Schwierigkeit oder auch Unstimmigkeiten von Anfang an auszuräumen. Denn vieles ist anders als es auf den ersten Blick scheint, wie aus der Geschichte der reisenden Engel hervorgeht. Ich wünsche Ihnen gute Wahrnehmungen gerade in diesen Krisenzeiten und bleiben Sie gesund!

■ Pastoralreferent Walter Lang
Ehe- und Familienseelsorger
und Internetseelsorger

Lösung

KREUZWORTRÄTSEL

■	A	■	R	■	■	■	G	■	■	I	■			
■	U	N	T	E	R	F	R	A	N	K	E	N	■	
■	S	A	U	M	■	A	U	L	A	■	I	T	H	
■	S	E	N	I	■	C	H	I	E	M	S	E	E	
■	C	H	E	S	T	E	R	■	D	■	■	R	E	
■	T	H	E	S	E	■	T	■	L	I	K	O	E	R
■	U	■	I	■	S	T	I	E	G	■	S	■	■	
■	S	T	E	P	P	E	■	E	■	R	E	S	I	■
■	I	S	A	R	■	U	■	D	R	I	L	L	E	N
■	■	X	■	A	L	L	E	■	■	■	■	■	■	L
■	M	I	E	N	E	■	K	■	H	E	S	S	E	■
■	A	■	■	B	■	L	A	Z	A	R	E	T	T	■
■	F	I	E	B	E	R	I	G	■	E	B	E	R	T
■	N	I	E	T	■	T	O	E	L	E	■	■	I	■
■	A	N	L	E	S	E	N	■	F	■	O	P	A	■
■	S	E	I	N	■	R	■	S	T	E	R	■	B	■
■	C	■	E	■	S	A	U	C	E	■	A	C	H	■
■	E	H	E	B	E	T	■	H	■	■	K	E	A	■
■	A	S	T	■	U	■	O	U	T	■	E	L	K	■
■	F	A	■	S	T	A	D	H	A	L	L	E	■	■
■	F	U	R	I	E	■	E	T	E	■	N	O	N	■



„Hier fühle ich mich wohl.“

St. Elisabeth

Senioren-Wohnstift St. Elisabeth
Hohenzollernring 32 · 63739 Aschaffenburg · Tel. 0 60 21 / 355-0
info@senioren-wohntift.de · www.senioren-wohntift.de



Bayerisches Rotes Kreuz

Aus Liebe zum Menschen.



Sicherheit und Pflege aus einer Hand

Wir bieten Ihnen:

- + Hausnotruf
- + Fahrdienste
- + Sozialstation
- + Mahlzeitendienst

Wir informieren Sie gern!

Bayerisches Rotes Kreuz
Kreisverband Aschaffenburg
63741 Aschaffenburg
Efeweg 2

Servicetelefon:
08000 365 000
Infos für Sie kostenfrei

Telefon 0 60 21 . 84 84 0
info@kvaschaffenburg.brk.de

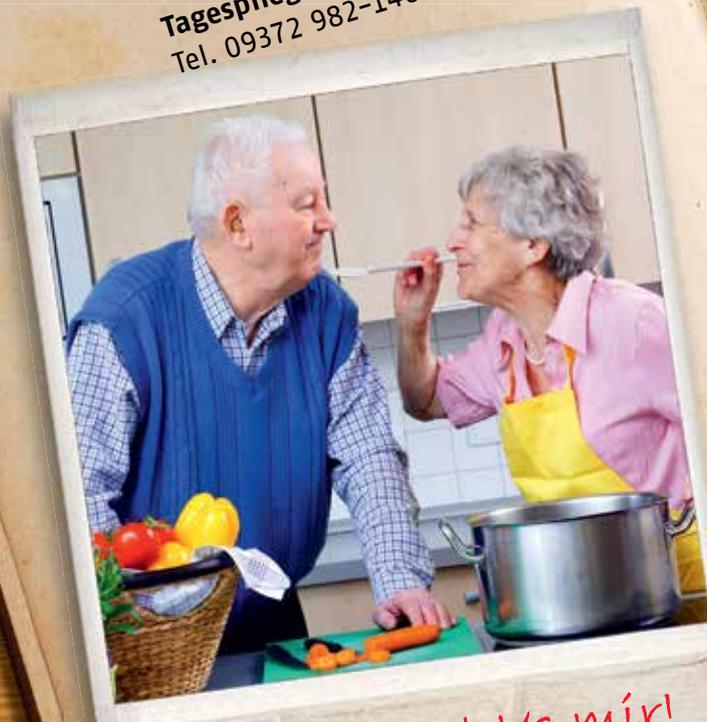


Bernhard-Junker-Haus
Neuhofstr. 11, 63743 Aschaffenburg
Tel. 06021 908-0
Tagespflege am Bernhard-Junker-Haus
Tel. 06021 908-119

Seniorenzentrum Mömlingen
Danziger Str. 8, 63853 Mömlingen
Tel. 06022 709321-0

Senioren-Residenz Würth am Main
Münchner Str. 4, 63939 Würth a.M.
Tel. 09372 982-0

Tagespflege Würth am Main
Tel. 09372 982-146



Hier schmeckt's mir!

Unser Rezept zum Wohlfühlen im Alter

Wählen Sie aus unseren Zutaten:

- Herzliches und fachkundiges Personal
- Familiäre Atmosphäre
- Liebevoller Betreuung
- Anregende Aktivitäten
- Tagespflege*
- Kurzzeitpflege (auch als Probewohnen)
- Langzeitpflege
- Verhinderungspflege
- Menü-Service

Alles gut abgestimmt nach
Ihrem individuellen
Bedarf und
persönlicher
Situation.

*Wissenswertes zur Tagespflege:

Die Kosten werden weitgehend von der Pflegekasse übernommen. Auch in der Tagespflege bieten wir Verhinderungspflege an. Lernen Sie uns bei einem kostenlosen Schnuppertag kennen: Rufen Sie uns an!